

## 2. TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN STEINS 14. JUNI BIS 23. SEPTEMBER 1812<sup>1)</sup>

*Vorgeschichte des russisch-französischen Krieges. Charakteristik des Grafen Romanzoff. Die Annexion Oldenburgs. Der Friede mit den Türken. Admiral Tschitschagoff. General Phull und sein Kriegsplan. Charakteristik des Zaren und seiner Regierungsweise. Speransky. Georg von Oldenburg. Reibungen unter den russischen Generalen. Letzte Verhandlungen des Zaren mit Napoleon. Schwankende Haltung der russischen obersten Heeresleitung bei Beginn des Krieges. Der Rückzug nach Drissa. Der Sturz Speranskys. Tschitschagoffs Plan eines Zuges von der Moldau an die Adria. Geheime Unterhandlungen zwischen Russland und Oesterreich. Russland und Preussen in der Krise von 1811/12. Speransky und Rosenkampf. Stimmung in Petersburg. Russland und Schweden. Borodino. Missbräuche in der russischen Verwaltung.*

Den 14. Juny 1812

I. Bald nach der Vermählung Napoleons mit der Erzherzogin legte Napoleon seinen Ministern die Frage vor, ob es rathsam sey, die Verbindung mit Russland beyzubehalten oder sie aufzulösen und diese Macht zu schwächen. Er blieb bey der letzten Meynung stehen. Er wollte Russland allen Einfluss in Europa entziehen und es in eine solche Lage setzen, dass es zum Werkzeug seiner ungeheuren Pläne diene, die der Kronprinz von Schw[eden] d[em] K[ayser] mittheilte, nämlich: Russland zu einem gemeinschaftlichen Krieg mit ihm gegen die Türken zu zwingen, diese aus Europa zu verjagen, dann ein Jahr seinen Sitz nach Constantinopel zu verlegen, Klein Asien und Persien zu erobern, in Ispahan alles zum Zuge nach Ostindien vorzubereiten, dieses den Engländern zu entreissen und so sie gänzlich zu schwächen. (D[urch] K[otschubey]).

D[er] K[ayser] hatte nach der Schlacht von Friedland seine Armeen auf 66 Tausend vermindert gesehen, keine Vorräthe an Waffen, an Geschütz, an Pulver. Er war von dieser Zeit an bedacht gewesen, seine Streitkräfte zu verstärken, das bisherige Rekrutierungs System zu verbessern. Biss her war es gewöhnlich, jährlich eine Rekruten Aushebung im Frühjahr auszuschreiben, das Geschäft ging langsam wegen der grossen Entfernungen, die Versammlung der Mannschaft, ihre Ausarbeitung erfolgte spät, und der Abgang der im Felde stehenden, geschwächten Armee konnte nur sehr langsam ersetzt werden. Man bildete also Reserven, um den Abgang der Armeen sogleich zu ersetzen, und Rekruten-

<sup>1)</sup> Die Aufzeichnungen befinden sich im St. A. auf einzelnen von Stein nummerierten Blättern, deren Anfang hier jeweils durch eine fortlaufende römische Signatur bezeichnet ist.

Depots, wo die Leute ausgearbeitet und an das Soldaten Leben gewöhnt wurden, zu dessen Uebergang vom Bauernstand viele junge Leute drauf gingen. Grosse Waffenvorräthe, Geschütz, Pulver wurden angeschafft, und der Kriegs-Minister Graf Araktschejeff sah seinen Fleiss durch einen grossen Erfolg belohnt.

Russland schwächte sich durch zwey Kriege, den mit Schweden <sup>1)</sup> und den mit der Turkey <sup>2)</sup>, beide mussten mit baarem Gelde zu einer Zeit geführt werden, wo die Schliessung der Häfen, die Stockung des Handels den Wechsel Cours niederdrückten. Die Eroberung von Finnland verschaffte ihm eine starke Gränze, der Krieg mit der Turkey kostete gegen 100 Millionen Rubel Silber, 50000 Mann und gab gar kein Resultat. Alle verständige Männer drangen auf seine Beylegung, nur Graf Romanzoff hatte den Wahn, die Fortdauer dieses Krieges werde den mit Napoleon verhindern, weil er Russland beschäftigt und sich unschädlich hielte. Es war eine seiner Lieblingsmaximen, die er oft äusserte, de faire loucher l'Empereur Napoléon oder dessen Aufmerksamkeit von einem Hauptgegenstand auf Nebendinge zu lenken, ihn zu zerstreuen.

Graf Romanzoff hatte die Formen eines Hofmannes, seine Unterredung war voll runder, halbdunkler Phrasen, in einer einschmeichelnden Accentuation mit einem süsslichen Lächeln vorgetragen, er suchte zu gefallen. Wegen dieses süsslichen gezierten Tones nannten ihn die junge Franzosen aus Caulincourts <sup>3)</sup> Gefolge: la vieille Marquise du Marais. Es fehlte ihm aber an den wesentlichsten Eigenschaften eines Geschäftsmannes, an einem gesunden hellen Verstand, an einem kräftigen, edlen Charakter. Er war nicht geachtet, selbst nicht von dem kleinsten seiner Untergebenen. Catharina II. hatte ihm aus Mangel an Vertrauen in seine Fähigkeit nur ohnbedeutende Posten anvertraut, eines Gesandten bey den rheinschen Churfürsten <sup>4)</sup>, eines Präsidenten bey der Reichsbank, dessen Geschäft nur in der Beobachtung gewisser Formen bestand. Kayser Alexander wählte ihn nach dem Tilsiter Frieden als ein geduldiges Werkzeug zur Ausführung des neuen Systems von Hingebung an Frankreich, das alle rechtliche Männer anekelte und sie verscheuchte, behandelte selbst viele bedeutende Geschäfte ohne ihn und beruhigte Graf Löwenhjelm <sup>5)</sup>, den Schwedischen Gesandten, der Misstrauen über den Kanzler äusserte: „soyez tranquille, il ne vous nuira point, je le garde parcequ'il m'est commode.“ Romanzoff war ein grosser Verehrer Napoleons. Dieser hatte ihn durch die ausgezeichnete Art, wie er ihn in Paris (1808) behandelte, gewonnen. Er hörte nicht auf, mir von seinen Unterredungen mit Napoleon zu erzählen; nur durfte man nicht ein Wort davon glauben, wegen seines eigenthümlichen Hangs zu erdichten, ohne eigentlich vorsätzlich zu lügen. Napoleon wusste ihn zu

<sup>1)</sup> S. Band III. S. 106, 112.

<sup>2)</sup> S. Band III. S. 226. Anm. 5.

<sup>3)</sup> S. Band III. S. 433. Anm. 6.

<sup>4)</sup> S. Band I. S. 131.

<sup>5)</sup> S. Arndt, Wanderungen S. 35 f.

würdigen, er sagte: „qu'il réussissait à l'Empereur de gagner tous ceux qu'il lui avait envoyés, qu'il était moins heureux pour le choix de ses ministres, que son chancelier était un sot“. Sein schwacher Kopf träumte, und diese Träume hielt er für wahr. Es ist ausgemacht, dass er eine grosse Menge Dinge erzählte, die zwischen ihm und der Kayserin Catharina vorgegangen sind, vertraute Unterredungen, Mittheilungen usw., die nach dem Zeugniß der vertrautesten Umgebungen der Kayserin nie statt hatten, weil die Kayserin ihn weder achtete noch sah. Man weiss also auch nicht, was an denen Unterredungen mit dem Kayser Napoleon ist, in wie fern sie wahr oder falsch sind. Alle Ansichten R[omanzoffs] haben eine träumerische neblige Richtung und Haltung: halbe Wahrheiten mit getrübtter Sehkraft erblickt. Er will immer mehr errathen, zu ahnden geben, als er äussert, und er lässt seine Zuhörer unbefriedigt, schwankend und unbehaglich. Er ist England abgeneigt, schon als Commerc Minister nahm er ein dem Englischen Handel feindliches System an, drückte die Englischen Kaufleute, und er ist daher denen Engländern im Herzen verhasst. (G. K[otschubey], G. Lö[wenhjel]m, G. N[esselro]de und mehrere).

Sein Hass wurde zuerst erregt, wie man erzählt, durch handgreifliche Misshandlungen, die Lord Withworth<sup>1)</sup> ihm aus Ungeduld über seine lästige Besuche angedeyhen liess, bey einer Frau, mit der Withworth in Verbindung stand. Doch dies ist eine Anecdote. Sein bekannter Hang zur Päderastie macht ihn noch verächtlicher.

II. Die Besitznahme von Oldenburg war eine der ersten Veranlassungen, dass Kälte zwischen Frankreich und Russland entstand. Russland legte eine lebhafteste Protestation dagegen ein, ohne dass der Herzog<sup>2)</sup> selbst dazu mitgewürkt hätte. Er erklärte vielmehr, dass die gewaltthätige Hinwegnahme von Oldenburg ein zu ohnbedeutender Gegenstand sey, um Russland in einen Krieg mit Frankreich zu verwickeln. Er lehnte alle Aeusserung seiner Meynung über die Frage ab, ob ein Krieg zu beginnen rathsam sey oder nicht, weil ihm der Zustand der Kräfte Russlands unbekannt sey, und sein Betragen war überhaupt das eines verständigen, rechtschaffenen Mannes. (G. K[otschubey]). — Napoleon war dem Krieg abgeneigt, er erbot sich zu Unterhandlungen. Romanzoff rieth, sie abzulehnen. Der Kaiser befolgte diesen Rath und fuhr fort, seine Streitkräfte zu entwickeln. Verständige Männer glauben, ein geschickterer Unterhändler als der unfähige, kindisch eitle Fürst Kurakin<sup>3)</sup> würde ein vortheilhaftes Resultat herbeygeführt haben, die Räumung Preussens, eine für Russland angemessene Wiedereröffnung der Häfen.

<sup>1)</sup> Charles Earl of Withworth (1752—1825), von 1798—1800 englischer Gesandter in Petersburg, später in Paris.

<sup>2)</sup> Peter von Oldenburg, s. S. 16.

<sup>3)</sup> Fürst Alexander Borissowitsch Kurakin (1752—1818), Vizekanzler unter Paul I., russischer Gesandter in Wien 1806—1808 und in Paris 1808—1812.

Diese Meynung steht aber im Widerspruch mit dem durch den K[ron] P[rinzen] von Schweden bekannt gewordenen Plan Napoleons.

Napoleon bot endlich England an: die Anerkennung des Hausses Braganza, die Räumung Spaniens und die Ueberlassung seiner Beherrschung an die regierende Dynastie und die Cortez und äusserte gegen den Fürst Schwarzenberg<sup>1)</sup>, er werde auf Josephs Beybehaltung nicht bestehen. Es ist noch ohnbekannt, welche Antwort England gegeben hatte (1. July).

Sobald man den Krieg mit Russland ahndete, drangen alle verständige Männer auf den Frieden mit denen Türken, den man längst unter denen später erhaltenen Bedingungen hätte abschliessen können. Romanzoff, aus Unentschlossenheit oder Verkehrtheit, verzögerte den Abschluss. Zuletzt übertrug ihn der Kayser unmittelbar, ohne des Kanzlers Zuthun, mit unbedingter Vollmacht dem Admiral Tschitschagoff<sup>2)</sup>, einem Mann, nach aller Zeugnis, von einer grossen Energie und vielem Verstand. Er war anfangs ein grosser Verehrer Napoleons, kehrte aber von Paris, wo er kalt aufgenommen wurde, ganz umgewandelt zurück. Sobald Romanzoff den Auftrag des Admirals erfuhr, so eilte er, dem General Kutusoff den schleunigen Abschluss des Friedens aufzugeben, und nun erhielten die Unterhaltungen einen rascheren Gang, sie kamen aber erst im May zum Schluss. Die Vergrösserung biss an den Pruth war ein erbärmliches, mit Geld und Blutverschwendung erkaufte Resultat, das die Türken kränken, die Oesterreicher beunruhigen muss.

General Phull, zu dem der Kayser ein grosses Vertrauen hatte, brachte mehrere Plane zum Feldzug in Vorschlag: Pohlen freyzugeben, mit vereinten Kräften vorzugehen, Preussen zum Beytritt zu zwingen und den Krieg an der Elbe zu beginnen. Als der Kayser diese rasche Maasregeln ablehnte, die Unterhandlungen sich biss ans Ende des Jahres 1811 verzögerten, so war sein Vorschlag, biss Ortelsburg mit einem Heere vorzugehen, mit dem andern in das Herzogthum Warschau einzurücken und dieses zu unterwerfen und die Truppen zu zerstreuen. Endlich, nach dem Beytritt Oesterreichs zu der Französischen Allianz, so rieth er, das ehemalige Neu Ostpreussen zu verheeren und durchaus unzugänglich zu machen, die Hauptarmee in der Gegend von Wilna, Slonim usw. aufzustellen. Der Kayser verwarf aber beharrlich alle Angriffsplane, er bestand darauf, jede Veranlassung zum Kriege zu vermeiden, und hiernach musste also Phull den Plan des zu erwartenden Feldzugs be-

<sup>1)</sup> S. Band III. S. 50, über die erwähnten Verhandlungen Napoleons mit England, eine Folge der oben S. 8 erwähnten Rückschläge in Spanien, vgl. Brosch, Geschichte Englands IX. S. 396, A. 1.

<sup>2)</sup> Pawel Wassiljewitsch Tschitschagoff (1765—1849), von Alexander I. zum Marineminister ernannt, 1811 Oberstkammandierender der Truppen in der Wallachei und zugleich Chef der Schwarzen Meer-Flotte. Er verlor das Vertrauen des Zaren, als er im November 1812 Napoleon über die Beresina entkommen liess und ging 1814 ins Ausland.

rechnen. Er sagte vorher, Napoleon werde versuchen, bey Kauen überzugehen, um sich auf den rechten Russischen Flügel zu werfen, die Armee von ihren Verbindungen mit dem Mittelpunkte des Reichs, Moskau und Petersburg, abzudrängen, sie unter unvortheilhaften Umständen zu einer Schlacht zu nöthigen, die sie von ihren Hilfsquellen hinwegwerfen werde, wenn sie verlohren gehe. Er rieth also zu einem Rückzug in ein verschanztes Lager, Concentration mit den Reserven, und der Kayser ergriff diesen Plan; in der Ausführung selbst blieb aber vieles unvollkommen, schwankend, unsicher, langsam. Daher musste man Magazine verbrennen, weil man nicht zeitig genug bedacht hatte, sie zu räumen; man liess eine grosse Zahl von kleinem Adel zurück, der die Französische Parthey ergriff, und den man hätte waffnen und nach der Persischen und Kaukasischen Gränze senden können. Bennigsen <sup>1)</sup>, missvergnügt, dass er nicht commandire, eifersüchtig auf Phull, eitel, ränkevoll, schrie, verbreitete Missvergnügen, machte Einwürfe, aber gab keinen bestimmten Plan, verwickelte sich in Widersprüche. Ihm schrien viele nach, aus Widerspruchsgeist, Verkehrtheit, Absichtlichkeit. Armfelt <sup>2)</sup> machte auch Plane, er wollte sich bei Slonim verschanzen. Nichts hätte Napoleon gehindert, die Armee ausser Verbindung mit ihrer Haupt Operations Linie zu setzen.

III. K[ayser] A[lexander]. Das Aeussere ist angenehm, die Züge regelmässig, fein und die Stellung anständig; die Beugung des Kopfes, indem er wegen Harthörigkeit das linke Ohr, das bessere, vorschiebt, ist nicht unangenehm. Der Hauptzug in seinem Charakter ist Gutmüthigkeit, Freundlichkeit und ein Wunsch, die Menschen zu beglücken und zu veredeln. Sein Erzieher La Harpe <sup>3)</sup> hat ihm frühzeitig Achtung für den Menschen und seine Rechte beygebracht, die er bey dem Antritt seiner Regierung in das Leben zu bringen eifrig bemüht war. Ihm fehlt aber die Geistes Kraft, um mit Beharrlichkeit die Wahrheit zu erforschen, die Festigkeit, um trotz aller Hindernisse das Beschlossene durchzuführen, den Willen der anders Wollenden zu beugen. Seine Gutmüthigkeit artet in Weichheit aus, und er muss sich oft der Waffen der List und Schlaueit bedienen, um seine Absichten durchzuführen. Diese letztere Eigenschaften sind entwickelt worden durch die Lehren seines

<sup>1)</sup> S. Bd. II. — Vgl. zu Steins Angaben Tolls Denkwürdigkeiten Bd. I. S. 278 f.

<sup>2)</sup> Gustav Moritz Armfelt (1757—1814), Statthalter von Finnland. Ueber seine Herkunft und Vergangenheit s. Arndt, Wanderungen S. 36 ff.

<sup>3)</sup> Frédéric César de la Harpe (1754—1838), ein gebürtiger Schweizer, ursprünglich Jurist, Erzieher Alexander I., dessen Grossmutter Katharina II. ihn auf einer Italienreise kennengelernt hatte. Als begeisterter Anhänger und Vertreter der Ideen von 1789 richtete er mehrere revolutionäre Schriften an den Rat von Bern, so dass er auf dessen Beschwerden aus seiner Stellung entlassen wurde. Er ging zunächst nach Frankreich und hat von hier aus den 1798 mit französischer Hilfe durchgeführten Umsturz der Schweizer Verfassung vorbereitet, an dem er selbst führend beteiligt war. Vgl. unten S. 496. Anm. 2.

Erziehers, des Feldmarschalls Soltikoff <sup>1)</sup>, eines alten Höflings, der seinen Zöglingen frühzeitig Geschmeidigkeit gegen die Grossmutter, ihre Favoriten, die Launen des Vaters empfahl. Hiezu kam der Despotism, den der letztere gegen seine Familie ausübte. Bey dem Antritt seiner Regierung umgab er sich mit denen Freunden seiner Jugend, dem Gf. Kot[schubey], Fürst Czartoryski dem Sohn <sup>2)</sup> und H. v. Nowossilzoff <sup>3)</sup>, Männern von Geist, Bildung und edlem Charakter. Der durch ihren Einfluss begonnene Französische Krieg <sup>4)</sup> nahm ein unglückliches Ende, sie verliessen den Kayser, und er war von nun an genöthigt, sich mit Männern zu umgeben, zu denen er kein vollkommenes Vertrauen hatte. Nach dem unglücklichen Krieg anno 1806/7, in welchen er durch die Unbesonnenheit des Preussischen Cabinets verwickelt ward, vertraute er die auswärtige Angelegenheiten einem im Ein- und Ausland wenig geachteten Mann an, weil er von dessen Bereitwilligkeit, sich dem Französischen System hinzugeben, gewiss war. Eine Folge seines wenigen Vertrauens auf seine Geschäftsleute, sowohl in Hinsicht auf Fähigkeit als auf die Reinheit ihres Charakters, ist es, dass er nie einem von ihnen die Leitung eines Geschäftszweigs anvertraut. Er greift vielmehr häufig in das Einzelne ein, bearbeitet vieles allein, denen Ministern ohnbewusst. Er lässt sich überhaupt gern hinreissen zum Einzelnen, er verliehrt daher den Faden des Ganzen und giebt wegen einzelner sich darstellender Hindernisse leicht Plane, so er gefasst hat, auf. In dem Anfang seiner Regierung bildete er ein aus sieben Ministern bestehendes Cabinet, hier wurde das Allgemeine der Angelegenheiten verhandelt. Einzelne Mitglieder des Ministeriums entzogen sich aber bald der gemeinschaftlichen Bearbeitung, unwillig über das Eingreifen ihrer Collegen. Ihm selbst ward die Arbeit mit Einzelnen angenehm, die Kriege und Feldzüge begünstigten es. Dann bildete er einen Staats Rath, wozu Speransky ihm den Plan entwarf, der aus Ministern und Staats Räthen bestand, eine

<sup>1)</sup> Nikolai Iwanowitsch Soltikoff (1736—1818), wurde im Jahre 1783 mit der Leitung der Erziehung Alexanders und seines Bruders Konstantin beauftragt, später Kriegsminister, 1812 Präsident des Staatsrats.

<sup>2)</sup> Fürst Adam Jurij Czartoryski geb. 1770, Jugendfreund Alexanders und von diesem nach Antritt seiner Regierung zu Beratungen über die von ihm beabsichtigten Reformen vielfach zugezogen. 1803 Innenminister. Czartoryski betrieb als gebürtiger Pole hauptsächlich den Plan eines polnisch-litauischen Reichs in engster Verbindung mit Russland und hatte in den Zeiten, in denen Alexander selbst solche Pläne verfolgte, einen sehr starken Einfluss auf den Zaren. So hat er die antifranzösische Richtung der russischen Politik vor 1806 und die Haltung Alexanders auf dem Wiener Kongress mitbestimmt. Vgl. über ihn Oncken, Preussen u. Oesterreich im Befreiungskrieg II. S.221 ff.

<sup>3)</sup> Nikolai Nikolajewitsch Nowossilzoff (1761—1836), lange Zeit, insbesondere vor 1806, Alexanders Vertrauter in aussenpolitischen Fragen, wurde in verschiedenen diplomatischen Missionen von ihm verwendet. Da auch er der englandfreundlichen, antifranzösischen Richtung angehörte, verlor er nach der Hinwendung Russlands zum französischen System seinen Einfluss und trat erst im Befreiungskrieg wieder hervor. Er wurde 1813 Präsident des Comites zur Verwaltung des Herzogtums Warschau.

<sup>4)</sup> Der Krieg von 1804.

Nachahmung des Französischen, den ihm der Kayser Napoleon empfohlen. Hier sollten die Gegenstände der Gesetzgebung bearbeitet werden. Auch diese Einrichtung scheint zu sinken mit Speranskys Fall. Speransky<sup>1)</sup> war ein Pfarrer Sohn, Sänger, dann wegen seiner Fähigkeiten vom Minister des Innern, Graf Kotschubey, in seiner Kanzley angestellt. Er besass viele Fähigkeit, Kenntnisse, Leichtigkeit und Kunst im Ausdruck, wenig Kraft und Muth. Er suchte sich einen überwiegenden (IV) Einfluss zu verschaffen, bedeutender wichtiger Papiere sich zu bemeistern und die Schwächen seines Herrn zu benutzen. Er hatte selbst zu verschiedenen Maasregeln verleitet, z. B. einer Darstellung des Zustandes des Staatsschuldenwesens, die bey den oberen Classen vieles Missvergnügen verursachte und von ihnen für gefährlich für die innere Ruhe angegeben wurde. Der Kayser liebte Speransky, seine Absichtlichkeit kränkte ihn tief, er machte ihm die bitterste Vorwürfe darüber und verwies ihn nach Nischni-Nowgorod, liess ihm aber sein ganzes Gehalt. Die Gerüchte, dass Speransky in verrätherischen Verbindungen mit Napoleon stand, sind falsch (vide Nr. V, Berichtigungen wegen Speransky. Prinz von Oldenburg und Armfelt).

Das Zusammentreffen aller dieser Umstände, der Druck im väterlichen Hauss, die List und Absichtlichkeit seiner Umgebungen, die Täuschungen, die er in der Freundschaft gefunden, militairische Unfälle haben ihn misstrauisch gemacht. Ein grosser Theil der Illusionen, womit er als Jüngling in die Welt trat, sind verschwunden. Er verschliesst sich immer mehr in sich selbst, er sucht immer mehr, alles selbst zu thun, überladet sich, verliert sich in das Einzelne.

Er scheint ein grosses Vertrauen auf den Prinz Georg von Oldenburg, seinen Schwager, zu setzen. Dieser junge Mann besitzt einen rechtlichen Charakter, Gutmüthigkeit, mannichfaltige Kenntnisse, das Resultat einer guten Erziehung, Arbeitssamkeit, Eifer und Liebe zum Gemeinnützigen, aber einen hohen, selbst lächerlichen und höchst lästigen Grad von Selbstzufriedenheit, er glaubt sich Dichter, Feldherr, Staatsmann, er macht Anspruch auf vollkommene Freyheit von Vorurtheilen, wie er oft bestimmt sich äussert. Seine Gemahlin<sup>2)</sup> scheint ihn sehr zu lieben,

<sup>1)</sup> Michail Michailowitsch Speransky (1771—1839) kam zunächst als Privatsekretär Kurakins empor, wurde von Alexander 1802 ins Innenministerium gezogen und erwies sich schnell als einer der fähigsten Mitarbeiter Kotschubeys. Durch seine grossen Fähigkeiten erwarb er sich die Achtung und das Vertrauen Alexanders in solchem Grade, dass dieser ihn mit der Vorbereitung einer das ganze staatliche und soziale Leben Russlands umfassenden Reichsreform beauftragte. Bei der Bearbeitung dieser Pläne, die sehr tief in die wirtschaftlichen und gesellschaftliche Zustände eingreifen mussten, erregte Speransky naturgemäss den Widerstand und den Hass der bisher privilegierten Kreise, denen es gelang, Speransky, der fast die ganze Regierungsgewalt in seiner Hand vereinigte, Anfang 1812 zu stürzen. Er wurde verbannt und erhielt erst 1816 wieder eine Anstellung, zunächst als Gouverneur von Pensa, später von ganz Sibirien. 1821 wurde er wieder an den Hof zurückgerufen, 1838 von Nikolaus I. in den Grafenstand erhoben.

<sup>2)</sup> S. S. 66.

er zeigte mir siebzig Briefe, die sie ihm in zwey Monaten geschrieben, worunter welche von 9 Blättern waren. Man beschreibt sie als eine Frau von vielem Geist und Liebenswürdigkeit, die nach Einfluss strebt und vielen über ihre beide Brüder besitzt.

6. July

Unter denen nächsten militairischen Umgebungen des Kaysers herrscht keine Einigkeit. General Phull hat zwar den meisten Einfluss, der Kayser vertraut auf ihn als auf einen Mann von gründlichen militairischen Ansichten, von einem durchaus rechtschaffenen Charakter und befolgt die erste Elemente seines Plans zum Feldzug. In der Ausführung entstehen aber viele Reibungen. Pfuhl ist reizbar, hypochondrisch, sein Vortrag ist abstrakt systematisch, für Menschen, die nicht ans Denken gewöhnt sind, unverständlich; er wird leicht störrisch und stätisch, ist nicht durchgreifend genug, er hat daher wenig Popularität. Sein Plan soll ausgeführt werden durch den Oberfeldherrn Barclay Tolly, einen erfahrenen Soldaten und braven Mann, aber wenig Energie und allgemeine Uebersicht; durch einen General-Quartier-Meister Muchin <sup>1)</sup>, der keine fremde Sprache kann, woraus sich der Umfang seiner Kenntnisse beurtheilen lässt. Sie werden durch Insinuationen, Geschrey bekämpft von Bennigsen und Armfelt. Der grosse Haufe der Offiziers wollen schlagen und batailliren, ohne zu wissen, wo und warum. Aus diesem Zerren entstanden mancherley Nachtheile. Die erste Dislocation der Armee war zu ausgedähnt, zu fehlerhaft, weil man sie nicht in Colonnen sandte, in ordre de bataille legte, die rückwärtse Bewegung war zu langsam. Man hatte das Magazin in Wilna zu sehr angefüllt, vielleicht durch Absichtlichkeit der Verpflegungsbeamten, und war daher genöthig, zu viele Naturalien zu verbrennen. Ein Hauptfehler trat ein, dass General Bagration von seiner Operations Linie abgeworfen ist <sup>2)</sup>. Er sollte, um in Verbindung mit der Haupt Armee zu operiren, an sie herangezogen werden. Phull rieth, sie über Pinsk, Minsk marschiren zu lassen, um die Bewegung dem Feind ohnbemerkt und vom Feind ohngestört zu machen und immer in Verbindung mit dem Innern zu bleiben. Man that das Gegentheil, man liess ihn über Brest-Litowsk, Pruszana marschiren. Er zögerte bey Slonin, weil er den Plan vorlegte, in das Herzogthum Warschau zu fallen. Unterdessen hatte der Feind schon Minsk (den 4. July) bedroht und die Verbindung mit der Hauptarmee unmöglich gemacht. Ueberhaupt hatte die Armee die Stärke nicht, die man angab, die Division nur 7—8/m., die Reserve Bataillone statt 497 nur 300, wenigstens die 11 Bataillone, so in Drissa einrückten (5. July), hatten nur 3320 Mann, weil ihnen 1700 febricitirende Kranke fehlten, so sie zurückgelassen hatten.

<sup>1)</sup> Er wurde wenige Tage später durch den Obersten Toll ersetzt. S. Bogdanowitsch I. S. 425.

<sup>2)</sup> S. S. 57. Anm. 5.

Der Kayser schickte den General Adjutanten und Polyzey Minister Balascheff<sup>1)</sup> mit einem Schreiben an Napoleon, worin er ihn über die Ursachen des Anfalls seiner Staaten befragte. Dieser äusserte: es sey jetzt zu spät, er müsse den schädlichen Einfluss Russlands auf Europa vernichten, dieses sey schuld, dass er seinen Frieden mit England nicht habe zu Stande bringen können.

V. Die ganze Geschäftsführung A[lexanders] beweist seinen lebhaften Wunsch, Menschen zu beglücken. Er begann mit Unterrichts Anstalten, Verbesserung des Zustandes des Landmannes; er wollte Ordnung, Stätigkeit, Weisheit in die Geschäftsbehandlung bringen, sich gegen Ueerraschung schützen und errichtete erst ein Ministerium aus sieben Ministern, dann später, auf Speranskys Vorschlag, einen Staats Rath, der die Gesetze vorbereiten und vorschlagen sollte.

geschr. den 8. July

In der Leitung der Armee zeigte sich ein nachtheiliges Schwanken, erst den 16. Juny erhielt der General Intendant den Befehl, die Magazine in Wilna zu räumen. Dieses konnte nicht vollendet werden, weil die Armee kein Fuhrwesen hatte, daher gegen 120 000 Tschetwerte Mehl und 100 000 T. Hafer zerstört werden mussten und verlohren gingen.

G[eneral] Bagration bekam den Befehl, gegen Wileyka, Minsk usw. zu marschiren. Er zögerte, schlug vor, eine Offensive gegen das Herzogthum Warschau zu ergreifen. Die Zeit verstrich, und Napoleon liess Davoust gegen Minsk vorrücken, und die Verbindung zwischen beiden Armeen ward unterbrochen. Bagration setzte in Verbindung mit Platoff seinen Marsch gegen Minsk fort, und man erwartet hier ein lebhaftes Gefecht<sup>2)</sup>.

12. [?] July

Bey dem Zurückzug<sup>3)</sup> verloh die Armee den Feind aus denen Augen, er liess nur Oudinot gegen ihr über stehen und zwar in einer Entfernung. Die Armee rückte ruhig in das Lager (8. July), ruhte aus, bereitete ihre Verpflegung vor. General Korff<sup>4)</sup> wurde zur Recognoszirung vorge-schickt, da alle Nachrichten fehlten und der Vorsteher der geheimen militairischen Correspondenz, Sanglin, ein ehemaliger Französischer Sprachmeister, geschickt genug war, um nicht im Stande zu seyn, mitten in Russland ein Spionenwesen zu bilden.

Die Gährungen in dem Hauptquartier wurden immer lebhafter. Der

<sup>1)</sup> Alexander Dimitriewitsch Balascheff (1770—1837), seit 1810 Polizeiminister und Mitglied des Reichsrats. Ueber seine letzten ergebnislosen Verhandlungen mit Napoleon s. Bogdanowitsch I. S. 123 ff., sowie Lehmann, Stein III. S. 143 f.

<sup>2)</sup> S. S. 57. Anm. 5.

<sup>3)</sup> Nach Drissa.

<sup>4)</sup> Nikolai Iwanowitsch Korff, Generalinspektor der gesamten Artillerie.

Marquis Palucci <sup>1)</sup> legte mit Ungestüm und Ungezogenheit seine Stelle als General Major der Armee nieder, weil er nach seiner Aeusserung glaubte, alles sey verloren: voilà un empire perdu. Die Discussionen über die jetzt vorzunehmende Operation wurden immer lebhafter. Einige schlugen vor, gegen Minsk zu gehen, andere gegen Borisow und eine Stellung zwischen dem Dnjepr und der Düna zu nehmen und das Innere des Landes, gegen welches der Feind vordrang, zu decken.

Speranskys Sturz scheint das Werk einer Hofintrigue gewesen zu seyn. Er lebte eingezogen, einfach, bloos den Geschäften, den Wissenschaften, seiner Familie, dem Andenken seiner Frau, einer Engländerin, die er innigst liebte, seiner Tochter, einem Kind von 13 Jahren. Ihm fehlte die Kenntniss der Hofleute, und er ward ein Opfer ihrer Ränke, und Männer, deren Glück er geschaffen hatte, wurden die Ursache seines Falls. Er hatte den Kayser veranlasst, Armfelt nach Petersburg zu berufen und ihm die allgemeine Leitung der Finnischen Angelegenheiten anzuvertrauen. Er setzte in das Finnländische Departement einen Lievländer, Rosenkamp <sup>2)</sup>, einen Mann, der bereits seine Undankbarkeit gegen Nowossilzoff bewiesen. Armfelt strebte nach einem grossen, überwiegenden Einfluss und glaubte, Speransky stürzen zu müssen, den er im Besitze des vollen Vertrauens des Kaysers sahe; er brauchte Rosenkamp, um gegen Speransky zu arbeiten, griff zuerst dessen Finanz Einrichtungen an, die alle vom Staats Rath waren genehmigt worden, machte seine Absichten verdächtig. Sp[eransky] ward mit ein Gegenstand der Aufmerksamkeit (VI) der geheimen Polyzey. Sanglin, eines der Werkzeuge des Polyzey Ministers B[alascheff], beobachtete ihn, und [Speransky] ward zuletzt das Opfer aller seiner Insinuationen, Cabalen, Verdrehungen. Der Kayser hielt ihm alle Ursachen seiner Unzufriedenheit vor, liess ihn durch einen Polyzey Offizianten nach Nischny-Nowgorod bringen und wies ihm die Stadt zum Gefängniss an. Seiner 13-jährigen Tochter liess er seine Gnade anbieten; sie bat fussfällig um die Erlaubniss, ihrem Vater folgen zu dürfen, welche ihr ertheilt ward. (Kot[schubey]s. secr. vide porro Nr. VIII.)

<sup>1)</sup> Philipp Ossipowitsch Marquis de Paulucci, geb. 1779, korsischer Herkunft, diente zuerst in der französischen Armee, trat 1807 in russische Dienste über, wurde Anfang 1812 zum Chef des Generalstabs der ersten russischen Westarmee ernannt, legte diese Stelle jedoch bald wieder nieder, da er sich mit der Taktik Barclay de Tollys nicht abfinden konnte und wurde zum Generalgouverneur von Livland und Kurland ernannt. Im Jahre 1829 verliess er Russland und ging nach Piemont.

<sup>2)</sup> Gustav Andrejewitsch Rosenkamp (1762—1832), ursprünglich im russischen auswärtigen Ministerium, dann in die Gesetzgebungskommission berufen, die zu Beginn von Alexanders Regierung gebildet wurde, um die russische Rechtspflege und Verwaltung zu reformieren. Hier arbeitete er zunächst mit Speransky zusammen, den er später bekämpfte. Seit 1811 war er ausserdem Mitglied der finnischen Kommission, in der er bis 1826 verblieb.

den 11. July

Die vorläufige Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens mit den Türken durch den Gross Sultan<sup>1)</sup> war den 8. m. c. nach dem Hauptquartier gekommen; noch waren aber die förmliche Instrumente nicht angelangt. Der Admiral Tschitschagoff<sup>2)</sup> gab dem Kayser den tollen Rath, den Frieden nicht zu ratificiren, wenn die Türken nicht eine Allianz mit ihm eingingen; ohne sie werde er gehindert, die beabsichtigte Diversion am Adriatischen Meer auszuführen, dauere im schlimmsten Fall der Krieg fort, so werde er ihn mit einem kleinen Theil der Moldauischen Armee fortsetzen, den übrigen zu jener Diversion anwenden können. Der K[ayser] missbilligte diese Ansicht zwar nicht gänzlich, er setzte einen Werth auf die Alliance und auf die Diversion, ohngeachtet die erste ohnmächtig, die letztere aber nur von entfernten Folgen seyn könnte. Er ratificirte, die Heranziehung der kriegserfahrenen Moldauischen Armee zur Tormassoffschen blieb aber zum grössten Nachtheil der Hauptoperation ausgesetzt. (L[?ieven?] und Kotsch[ubey]).

Man entschloss sich endlich, die Englische Angelegenheit zu endigen, und man darf den Friedens Abschluss erwarten<sup>3)</sup>, er wird nur in allgemeinen Ausdrücken seyn, alle besondere Verabredungen sind auf Verlangen des Englischen Gouvernements biss dahin ausgesetzt. (K[otschubey]). Admiral Bentinck erschien (den 13.) im Hauptquartier als Freund des Prinzen Georg von Oldenburg und unter dem Vorwand von Privat Foderungen.

11. July

Es existirte eine geheime Unterhandlung zwischen dem Wiener Hof und Russland wegen der denen Verbindungen des ersten mit Frankreich zu gebenden Ausdöhnung auf den Fall, dass das Glück der Russischen Waffen das Hülf's Corps unter Fürst Schwarzenberg zwingt, sich nach Galizien zurückzuziehen. Oesterreich erklärte, es werde alsdann dem Einfall sich mit dem Corps des Prinzen Reuss<sup>4)</sup> und General Stipsicz<sup>5)</sup> widersetzen und begehrte eine bestimmte Versicherung, dass Russland sich eines solchen Einfalls enthalten werde, und bestimmte zu seiner Abgabe einen sechswöchentlichen Termin. Ich antwortete dem K[ayser], der misstrauisch und unzufrieden über die Absichten Oesterreichs schien: dieser Fall schiene keinen besonders praktischen Werth zu haben, weil die grosse Schläge bey den Haupt Armeen geschehen würden; die Französische Armee würde sich dann nach Westen oder der

---

<sup>1)</sup> S. S. 59. Anm. 1.

<sup>2)</sup> S. S. 107. Anm. 2.

<sup>3)</sup> S. S. 44. Anm. 4.

<sup>4)</sup> S. Band III. S. 155. Anm. 1. Der Prinz nahm am Kampf gegen Russland nicht teil.

<sup>5)</sup> Joseph Freiherr von Stipsicz zu Ternowa (1755—1831) hatte seit 1788 in allen Feldzügen Oesterreichs gegen Türken und Franzosen mit grösster Tapferkeit und Auszeichnung gedient, kommandierte 1812 das in der Moldau und Wallachei aufgestellte Beobachtungscorps gegen die Russen.

Oder zurückziehen und ihr müsst die Oesterreichische Armee auf gleicher Linie folgen.

Wintzingerode <sup>1)</sup> flösste dem K[ayser] Misstrauen gegen Mett[ernich] und Schw[arzenberg] ein.

War Napoleons Absicht feindlich gegen Russland, so war das defensive System gar nicht zu rechtfertigen. Preussen hatte 120/m Mann, 285 Ge[schütze?] <sup>2)</sup>, 5 verschanzte Läger, 7 Festungen; die Masse der Nation war im höchsten Grad erbittert. Russland konnte sich dieser Kräfte ohne Widerstand bemächtigen, sie würden sich ihm hingeeben haben, wären seine Heere im Jahre 1811 oder Winter 1812 eingerückt und hätten den König bestimmt, sich zu erklären. Russland schwankte. Auf der einen Seite unterbrach es alle Unterhandlungen, zog seine verstärkte Armeen auf die Gränzen vor, auf der andern Seite hofften A[lexander] und Romanzoff immer insgeheim auf Frieden. Selbst Narbonne <sup>3)</sup> wurde mit Vertrauen von dem Erstern behandelt, er eröffnete ihm seine Absicht, Kotschubey die Stelle von Romanzoff, den der Schlag gerührt hatte, anzuvertrauen. Romanzoff äusserte, que la dentition du Roi de Rome rappellerait Napoléon de Dresde à Paris, und hoffte, que Mr. le ministre de police (abges[andt] an Napoleon) rapporterait des paroles de paix <sup>4)</sup>.

VII. Sp[eranskys] Verstand war nicht kräftig, rein, hell. Er hatte einen Hang zum Mysticism und zur Schwärmerey, er glaubte an eine Weltverbesserung durch geheime Gesellschaften, und dieser Wahn gab ihm denen Einwürkungen eines Ränkemachers nachmens Rosenkamp

<sup>1)</sup> Ferd. von Wintzingerode (geb. 1770) diente in verschiedenen deutschen Heeren, ehe er 1795 nach Russland ging. Er wurde dort Adjutant der Grossfürsten Konstantin und Alexander, 1802 Generaladjutant des Zaren. Wintzingerode focht in allen grossen Kriegen gegen Napoleon und nahm in den Feldzügen gegen Frankreich, an denen Russland nicht beteiligt war, österreichische Dienste. Beim Sturm auf Aspern wurde er schwer verwundet. Im Feldzug von 1812 geriet er in Moskau in französische Gefangenschaft, entkam aber auf dem Transport (vgl. unten S. 168). Im Befreiungskrieg führte er ein russisches Armeekorps bei der Nordarmee, doch war damals seine Tatkraft schon fast erloschen, so dass er sich in den Feldzügen von 1813 und 1814 wenig hervortat.

<sup>2)</sup> Zweifelhafte Lesart. Der Text hat „Gew.“, so dass eigentlich „Gewehre“ zu ergänzen wäre, was aber keinen Sinn gibt. Vielleicht liegt eine Verschreibung Steins vor.

<sup>3)</sup> Louis Comte de Narbonne-Lara (1775—1813), eine der glänzenden und gewinnenden Persönlichkeiten des ancien régime, die Napoleon in seinen Dienst zog. Aus einer alten italienischen Familie stammend, diente Narbonne schon vor der Revolution in der französischen Armee, war Anfang 1792 Kriegsminister, wurde nach dem Sieg der Jakobiner unter Anklage gestellt und floh nach England. Nach dem Staatsstreich Napoleons kehrte er nach Frankreich zurück, trat aber erst 1809 wieder in die Armee. 1812 war er Adjutant Napoleons und wurde von diesem noch einmal zu Alexander gesandt, ehe die Feindseligkeiten eröffnet wurden. Seine Sendung verlief natürlich ergebnislos. (Vgl. darüber Bogdanowitsch I. S. 66ff. und Fournier, Napoleon III. S. 69f.) Narbonne starb im Jahre 1813 als Gouverneur von Torgau.

<sup>4)</sup> S. oben S. 112.

und eines literarischen Abentheurers namens Fessler<sup>1)</sup> Preiss. Fessler, bekannt in Deutschland durch Entmönchung, sowie seine geschmacklose historische Romane, durch seine Theilnahme an der Leitung der Erziehungs Anstalten in Neu Ostpreussen, gewann das Vertrauen Speranskys, er ward wegen seiner Unbekanntschaft mit der Deutschen Sprache ihm nöthig, indem er ihn durch lateinische Darstellungen mit dem Gang der Deutschen Philosophie bekannt machte. Er entwarf ihm einen Plan der Vereinigung aller geheimen Gesellschaften, ihrer Benutzung zur Veredlung der Menschen. Diesen Plan genehmigte der Kayser. Rosenkamp, ein Ränkemacher, schloss sich an Fessler an und näherte sich durch ihn an Sp[eransky]. Sein Hauss ward der Ort, wo die geheime Logen gehalten wurden, und diese Fratzen fanden bey einem Staatsmann, der in der Wirklichkeit Russischer Erster Minister war, Eingang.

Wahrscheinlich erlaubte sich Speransky hier gegen einen Verräther, der als Miteingeweihter sein Vertrauen erworben, Ergiessungen seiner geheimsten Gedanken und Aeusserungen von Unzufriedenheit über den Regenten, von Zweifeln, je durch ihn etwas auszurichten. (Er war hierin unvorsichtig und äusserte selbst gegen Armfelt, qu'on mettait son temps et ses moyens en pure perte en fonds perdus sur la tête de l'Empereur.) Diese Vorbereitungen zur Gründung einer geheimen Gesellschaft erregten im Publico Aufsehen, Missvergnügen, man äusserte laut Verdacht über die Absichten. Der Kayser befahl Sp[eransky], die Sache einzustellen, und übertrug die Untersuchung des Geschehenen dem Graf Alexej Rasmowsky als Minister des öffentlichen Unterrichts und der Aufklärung und dem Polyzey Minister Balascheff.

Rosenkamp, unter Armfelts Schutz, trat mit einer Denkschrift gegen Sp[eransky] auf, worin er seine Geschäftsführung angriff. Vermuthlich verriet er an [den] Kayser mehrere von Speransky im innigsten Vertrauen geschehene Aeusserungen, die diesen aufbrachten und ihn zu sehr harten Maasregeln bewogen, zu der nächtlichen Verhaftung eines mit dem Alexanders Orden verzierhten, den grössten Einfluss besitzenden Mannes,

---

<sup>1)</sup> Ignaz Aurelius Fessler (1756—1833), ursprünglich katholischer Ordensgeistlicher in Oesterreich, unterbreitete Joseph II. Material und Vorschläge zur Reform des Klosterwesens und trat später aus seinem Orden aus, wurde 1784 Professor der orientalischen Sprachen in Lemberg, 1788 dort wegen seiner literarischen Tätigkeit entlassen und lebte dann als historischer Schriftsteller hauptsächlich in Deutschland. Er gründete im Stil der Zeit verschiedene geheime Gesellschaften, gehörte auch zeitweilig den Freimaurern an, legte der preussischen Regierung Vorschläge zur Reform der Freimaurerei vor und wurde beim Generaldirektorium als Konsulent für die katholischen Provinzen Neu-Ostpreussen und Südpfeussen angestellt. Durch den Krieg von 1806 verlor er seine Existenz in Preussen, wurde 1809 als Professor für orientalische Sprachen nach Petersburg gerufen und kam dort durch seine Beziehungen zu Rosenkamp in die Gesetzgebungskommission. Später trat er den Herrnhutern bei, die auch in Russland ihre Niederlassung hatten, und starb als Generalsuperintendent in Petersburg.

seinem Hinwegbringen in einer Kibitka in Begleitung eines Polyzey Offizianten usw. (O[rloff?]).

IX. . . . .<sup>1)</sup> war schlecht, egoistisch, besorgt für Selbsterhaltung; es zeigte sich Unwillen über den Regenten, Tadelsucht und eine geheime Neigung zum Frieden. Die Aufnahme des Kaysers war kalt, welches ihn äusserst kränkte. Man unterhielt sich mit allerley nachtheiligen Gerüchten über die Armee, man schimpfte auf Phull, man empfing Palucci mit grosser und höchst unverdienter Achtung. Die Anerbietungen, die dem Staat geschahen, waren gering vergleichsweise gegen andere Gouvernements.

Das hiesige Publikum bildet sich aus Hofleuten, Staatsbeamten, Kaufleuten, Gewerbetreibenden, einem Gemische von Fremden und Einheimischen. Eitelkeit, Ehrgeiz, Gewinnsucht sind die Haupt Elemente seines Charakters, nicht frommer treuer Bürgersinn. Es war ein Glück, dass Graf Wittgenstein das Oudinotsche Corps aufrieb<sup>2)</sup> und die Vereinigung der Hauptarmee<sup>3)</sup> dem Vordringen Napoleons Einhalt tat, um dem Geschrey nach Frieden zuvorzukommen, das sich schon in Drissa äusserte, dann wiederholt in Moskau wurde. Ein böser Geist, der in der Form des Grossfürsten Konstantin<sup>4)</sup> den Kayser umlagert, hatte zum Frieden gerathen. Der Kayser hatte den Antrag mit Unwillen verworfen, er würde aber bey grossen Unglücksfällen seine Stimme lauter erhoben haben, sie wäre durch das ganze Heer der Egoisten und Prinzen verstärkt worden und wäre durchgedrungen.

Das Publikum war (ao. 1811) anfänglich kriegslustig, weil es glaubte, man werde den Krieg fern von der Gränze führen können, als man diesen Vortheil zu benutzen unterliess, so sah man den Krieg als unvermeidlich an und ergab sich in sein Schicksal — ich zweifle aber, dass man dessen Schläge, und wären es auch die härtesten gewesen, mit Unerschrockenheit würde ertragen haben, gewiss war Romanzoff ganz unfähig, in grossen Crisen zu rathen und zu stählen.

Die Anwesenheit des Kaysers bey der Armee, ohne das Commando der Armee selbst zu übernehmen, war äusserst nachtheilig, sie lähmte den Oberfeldherrn, und es entstand ein Zerren, ein Schwanken in denen Be-

<sup>1)</sup> Lücke im Text. Zu ergänzen ist: „Die Stimmung in Petersburg“.

<sup>2)</sup> S. oben S. 71. — Das Corps Oudinots war in diesen Gefechten allerdings nicht aufgerieben worden.

<sup>3)</sup> Mit Bagration, s. S. 57, Anm. 5.

<sup>4)</sup> Konstantin Pawlowitsch (1779—1831), der jüngere Bruder Alexanders I., der schon im Feldzug von 1807 aufs nachdrücklichste für den Frieden mit Frankreich eingetreten war. Im Feldzug von 1812/13 kommandierte er das 5. Reservekorps, vertrug sich jedoch so schlecht mit Barclay de Tolly, dass dieser ihn nach Petersburg zurückschickte. 1816 wurde er Oberbefehlshaber der russisch-polnischen Armee und durch die Stellung, die er dadurch einnahm, faktisch Vizekönig von Polen. Er verzichtete im Jahre 1820 auf die Thronfolge zugunsten seines jüngeren Bruders Nikolaus und starb 1831 an der Cholera.

rathschlagungen und Entschlüssen, welches das grösste Missvergnügen erregte. Graf Araktschejeff stellte dem Kayser zuerst das verderbliche dieser Verhältnisse [vor], der ihn anfangs mit Ungedult anhörte, zuletzt aber dessen Vorstellungen, mit denen sich so viele andere vereinigten, nachgab, er beschloss also, nach Moskau abzugehen und die innere Bewaffnungen zu beschleunigen. Auch Admiral Bentinck, ein zufällig anwesender Englischer Reisender<sup>1)</sup>, der dem Kayser sehr gefallen hatte, suchte ihn durch die Versicherung zu befestigen, der Kronprinz billige seinen Entschluss. (K[otschubey] und B[entinck ?]). Nun wurde der Plan, von Drissa aus auf die Communication des Feindes zu marchiren, aufgegeben, der Kayser entzog Phull sein ganzes Zutrauen, ohne ihm etwas zu sagen, liess er die Armee über die Düna nach Polozk marschiren. Unterwegs schlug General Jermoloff<sup>2)</sup> vor, bey Disna wieder überzugehen und sich mit Bagration zu vereinigen auf einer kürzeren Linie. Barclay billigte den Plan, ging aber wieder davon ab aus Unentschlossenheit.

X. Barclay Tollys Unthätigkeit verursachte in der Armee eine solche Gährung, dass die Corps Commandanten seine Absetzung eigenmächtig beschlossen haben sollen. Der Kayser selbst ward über sein Betragen missvergnülich, er ernannte ein Comité, so aus dem Grafen Kotschubey, Araktschejeff und dem Fürsten Lapuchin<sup>3)</sup> bestand, um sein Betragen zu prüfen, und sie trugen auf seine Entfernung und Kutusoffs Anstellung an. Sie erfolgte, und er erhielt allgemeinen Beyfall, weil er ein Mann von Verstand war, militairische Erfahrung besitzt, er ist aber 70 Jahre alt, und man legt ihm den berechnenden, absichtlichen Charakter eines Hofmannes bey.

22. September.

Man verabredete den Angriff gegen Dänemark<sup>4)</sup>. Russland sollte mit dem Hülfs-corps von 30000 Mann unterstützen, brauchte aber die Hälfte davon unter General Steinheil<sup>5)</sup> bey Riga, um gegen Kurland zu operiren. Diese Division sollte aber wieder zurück zu den Schweden kehren nach gemachtem Gebrauch, eine unmögliche Sache, da biss dahin die Häfen geschlossen sein würden. Graf Romanzoff lähmte überhaupt die Erfüllung der Verabredungen mit Schweden und verursachte vieles Missvergnügen. Der Inhalt des Vertrages zu Abo<sup>6)</sup> war die Eroberung Norwegens für

<sup>1)</sup> S. S. 114.

<sup>2)</sup> Alexej Petrowitsch Jermoloff (1777—1861), führte im Feldzug von 1812 die Garde-Infanterie bei der ersten russischen Westarmee, von Juli ab Chef des Generalstabs an Stelle Pauluccis, 1813 Generalinspektor der Artillerie der im Ausland kämpfenden russischen Armeen, später Oberbefehlshaber im Kaukasus.

<sup>3)</sup> Iwan Wladimirowitsch Lapuchin (1756—1816), russischer Senator in Moskau.

<sup>4)</sup> S. S. 20.

<sup>5)</sup> Kommandant der finnischen Truppen. Vgl. dazu Bogdanowitsch. II. S. 389 ff. dort die Namensform Steingel für Steinheil.

<sup>6)</sup> S. oben S. 20, den Inhalt des Vertrages bei Bogdanowitsch II. S. 27 ff.

Schweden, erzwungener Beytritt Dänemarks zur Verbindung gegen Napoleon, es sollte zur Entschädigung ein Stück von Deutschland erhalten.

Benningsen hatte auf Kutusoff den entschiedensten Einfluss.

XI. Armfelt ist gewandt und rührig, er hat nichts ergründet, hält nichts fest, seine Ansichten sind gescheut, aber nicht tief, die Geschäfte führt er nicht durch Ueberzeugung, Kraft, sondern durch Einflüsse aller Art.

23. September

Man hielt einen Kriegsrath vor Moskau. Benningsen und Dochturoff <sup>1)</sup> riethen zur Schlacht, Barclay zur Räumung und Rückzug, Kutusoff trat diesem bey, motivirte in seinem Bericht diesen Entschluss schlecht. Das Comité der Minister trug bey dem Kayser an auf Untersuchung des Betragens von Kutusoff.

Aus Moskau sollen über 250/m Menschen ausgewandert seyn.

Nach B[arclay de] Tollys Aeusserung an O[rloff?] war die Stärke des Russischen Heeres im Anfang des Feldzuges 97 unter ihm selbst, 50000 unter Bagration, ausser der Reserve und den Reserve Bataillonen, die des Französischen Heeres, so über den Niemen gegangen war, 360000. Er rieth an K[utusoff] nach der Schlacht von B[orodino], den folgenden Tag wieder anzugreifen, K[utusoff] nahm den Befehl zurück und trat den Rückzug an. B[arclay de] T[olly] schlug vor, die Milizen nach Moskau zu schicken, aber mit dem Heer sich gegen Kaluga zu ziehen. Es geschah nicht, man wollte sich vor Moskau schlagen in einer nachtheiligen Stellung, musste sie verlassen und ging durch Moskau, das Rostopschin ansteckte.

Beyspiele von den ungeheuren Missbräuchen in Russland: dass in 6 Jahren vor 1812 2 Millionen Recruten ausgehoben worden sind, dass in der Moldau Campagne ein Contract über das Hospitalwesen gemacht worden ist von 2 Millionen Silberrubel. Der Kr[iegs] M[inister] wies dem kommandirenden General Kamensky <sup>2)</sup> nach, dass dieselben Objekte für 2 Mill. Papier Rubel würden zu haben seyn, also für ein Viertel jener Summe. Der Unternehmer des Lazarets kaufte sich nach dem Krieg ein Guth von 3000 Bauern in der Ukraine, so 1 200 000 Rubel werth ist. Man hob in Esthland 5000 Recruten aus, von denen nur 300 ankamen. Man transportirte im November und Dezember 1812 von Polozk 566 Deutsche Gefangene nach Pleskow, davon kamen nur 166 an; die übrigen starben an Krankheit, Verwahrloosung, Misshandlung, durch die Raubsucht der mit der Verpflegung Beauftragten.

<sup>1)</sup> Infanteriegeneral, Kommandeur des 6. Corps bei der 1. West-Armee.

<sup>2)</sup> Graf Sergej Michailowitsch Kamensky, russischer Infanteriegeneral, kommandierte im Feldzug von 1812 ein Corps bei der 3. Westarmee (Tormasoff), wurde aber im August 1812 zur Disposition gestellt.